

Kulturmeile statt "Schandfleck" : Stadttheater und Regionalmuseum Sankt Urbanhof in Sursee

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **105 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-176324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadttheater und Regionalmuseum Sankt Urbanhof in Sursee

Kulturmeile statt «Schandfleck»

Lange dauerte es, bis man in Sursee die drei Häuser renovierte. Das Stadttheater ist seit 2000 erweitert und das Regionalmuseum seit 2007 eröffnet. Zu Besuch bei einem Träger des Schweizer Denkmalpreises 2010.

Ivo Bösch, Redaktor/Architekt, Zürich

Würde die Besucherin der Operette «Wiener Blut» im Foyer die sonst verschlossene Tür öffnen, fände sie sich noch bis März zwischen grossen Bildern wieder. Ob Musik von Johann Strauss oder neue regionale Kunst – an der Theaterstrasse in Sursee steht heute eine kleine Kulturmeile. Hier am Rande der Altstadt sind seit dem letzten Umbau drei verschiedene Häuser miteinander verbunden. Auf der einen Seite das klassizistische Stadttheater aus dem Jahre 1926, auf der anderen der Sankt Urbanhof aus dem 13. Jahrhundert und dazwischen ein Wohnhaus. Das mittlere Haus beherbergt immer noch Wohnungen, doch bauten die Architekten ins Erd- und Untergeschoss ein Foyer, Ausstellungsräume und ein Restaurant, das nur bei Veranstaltungen offen ist.

Erster Luzerner Baudenkmal-Wettbewerb

Auch wenn die zwei Stiftungen unterschiedlicher nicht sein können – da die 200-jährige Musik- und Theatergesellschaft Sursee, dort die Stiftung Sankt Urbanhof, mit dem Slogan «Kunst, Geschichte, Gegenwart» – wollten die Architekten Matthias Baumann und Benedikt Rigling Synergien zwischen den beiden Institutionen ermöglichen. Sie verbanden die drei Liegenschaften

räumlich und wollten trotzdem den Charakter der einzelnen Gebäude erhalten, so beschreiben sie die schwierige Aufgabe. 1997 war es der erste Studienauftrag, den das junge Büro gewann. Es war gleichzeitig «das erste Mal, dass im Kanton Luzern ein wettbewerbsähnliches Verfahren für ein geschütztes Baudenkmal durchgeführt wurde», schreibt Claus Niederberger, stellvertretender Denkmalpfleger des Kantons und geistiger Vater im Hintergrund des Projekts.

Doch bis der Wettbewerb stattfand, dauerte es eine Weile. Schon 1959 hatte die Stadt das ehemalige Kloster Sankt Urban gekauft, um dort ein Museum einzurichten. Einst wohnten, arbeiteten und tagten Äbte hier, beherbergten Gäste und lagerten Getreide. Das Kloster leistete sich über Jahrhunderte einen imposanten Sitz in der Stadt, den es immer wieder umbaute. Erst 1979 beschloss die Gemeindeversammlung, eine Stiftung einzurichten, um ein Museum zu betreiben und die bildende Kunst zu fördern.

Obwohl der Wettbewerb über alle drei Bauten ausgeschrieben war, konnten die Architekten in einer ersten Etappe von 1999 bis 2000 nur das Stadttheater und den Zwischenbau erneuern. Ein wichtiger Geldgeber sei unerwartet

ausgestiegen, hört man, die Finanzierung scheiterte im letzten Moment, sagt jemand anders. Inzwischen nagte der Zahn der Zeit an der Fassade des Sankt Urbanhofs, weshalb die Stimmberechtigten einem neuen Anlauf 2004 endlich zustimmten, den seit Jahrzehnten leer stehenden «Schandfleck» umzubauen.

Altes Backsteinmuster auf neuem Glas

«Der Sankt Urbanhof war mehr visuell in einem schlechten Zustand», sagt heute der Architekt Matthias Baumann. Zwar hatten Bauuntersuchungen in den 1960er-Jahren einiges im Innern zerstört, aber man hatte damals auch das Dach geflickt, was für den Erhalt des Hauses wichtig war.

Schnell erkannten die Architekten – inzwischen hiessen sie Masswerk und zogen Wey Architekten zur Ausführung bei –, dass sie neue Nutzungen nicht unsichtbar in die alten Hüllen einfüllen konnten. Sie wollten nicht kaschieren, sondern ergänzen, gegenüberstellen, kontrastieren.

Wie ein komplexes, zusammenhängendes Raumprogramm über die drei völlig unterschiedlichen Stadthäuser unterbringen? Das ging nicht ohne Anbauten. So steht heute ein Treppenhaus aus Stahl und Glas neben dem Sankt





Das Stadttheater ist auch nach der Renovation ein erfolgreiches Operetten-Theater geblieben (links).
Das unterirdische Restaurant «Abruzzes» ist nur während der Veranstaltungen im Stadttheater offen (rechts).
(Bilder Franz Rindlisbacher)

Le théâtre municipal est resté un théâtre d'opérettes très apprécié (à gauche).
Le restaurant «des Abruzzes» au sous-sol, ouvert uniquement les soirs de représentation (à droite).
(photos Franz Rindlisbacher)

Urbanhof. Ein Siebdruck auf den Gläsern soll vor der Sonne schützen. Als Muster diente ein Relief eines im Haus gefundenen St. Urbaner Backsteins aus der Zeit zwischen 1230 und 1430. Auch auf der Gartenseite sieht man Anbauten: zwei Raumerweiterungen aus Beton und Glas und einen hölzernen Bühnenturm.

Im Innern wurde viel restauriert, wie die Kassettendecke in der Abtstube von 1606 oder die Wandmalereien im Äbtesaal aus der gleichen Zeit. Es wurde rekonstruiert, wie das Brusttäfer im Äbtesaal, und hinzugefügt, wie der Boden aus massiven Eichenholzplatten im Format 45 x 100 cm in der Kornschütte oder in den Gängen. Auch viele Farbschichten kratzten die Restauratoren ab, man wollte die ursprünglichen Farben zeigen. Der Dachstock

blieb unausgebaut und im Untergeschoss richtete man eine feste archäologische Ausstellung ein, in der Spuren einer hochmittelalterlichen Strasse, Reste der Stadtmauer und die Fundamente des mittelalterlichen Klosterhofs zu sehen sind.

Zehn Jahre nach dem Wettbewerb ist auch der letzte Baustein des Ensembles renoviert. Der Schweizer Denkmalpreis 2010 (vgl. S. 27 in diesem Heft) zeichnet neben vier anderen Objekten auch das Stadttheater und den Sankt Urbanhof aus «für die zukunftsweisende und qualitätsvolle Gesamterneuerung des historischen Ensembles, bei dem Alt und Neu zu einem neuen Ganzen zusammenwachsen». Bettina Staub, Co-Leiterin des Museums, sagt bei einem Besuch: «Es ist ein wunderbares Haus.»

«SANKT URBANHOF» À SURSEE

En vieille ville de Sursee, les architectes M. Baumann et B. Rigling ont remporté le concours d'architecture lancé en 1997 pour la rénovation de trois bâtiments accolés: le théâtre municipal néo-classique datant de 1926, le «Sankt Urbanhof» du XIII^e siècle et une maison d'habitation insérée entre ces deux constructions. Le concours d'architecture englobait les trois bâtiments, mais des problèmes de financement imposèrent l'échelonnement des travaux. La première étape permit de rénover le théâtre et la maison, laissant de côté le Sankt Urbanhof. Les architectes créèrent une salle d'exposition, un foyer et un restaurant. Selon leur concept, il n'était pas possible d'intégrer de nouvelles utilisations uniquement à l'intérieur des anciens murs. Leur idée n'était pas de camoufler, mais au contraire d'interagir avec l'existant en créant des contrastes. L'ancien cloître que la ville avait acheté en 1959 resta vide jusqu'en 1979, date de la création d'une fondation chargée d'exploiter un musée d'art régional. Les citoyens le considéraient comme une «vilaine tache» à faire disparaître. Ils votèrent sa rénovation en 2004.

L'ensemble est devenu un prestigieux havre de culture. Le «Sankt Urbanhof» est flanqué d'une cage d'escalier en acier et verre et comporte côté jardin deux annexes en béton et verre et un grand bâtiment en bois. L'intérieur, en particulier un plafond à caissons de 1606, a été restauré avec soin. Le sous-sol abrite une exposition archéologique permanente. L'ensemble fait partie des réalisations distinguées par le prix de la conservation des monuments historiques 2010.



Das Ensemble Sankt Urbanhof, Mittelhaus und Stadttheater mit Bühnenturm (links). Der restaurierte und rekonstruierte Äbtesaal (Mitte). Ein Siebdruck auf den Gläsern soll das neue Treppenhaus vor Sonne schützen (rechts).
(Bilder Bruno Meier)

Le «Sankt Urbanhof», la maison entre-deux et le théâtre municipal avec le grand bâtiment en bois (à gauche). Le «Äbtesaal» (au milieu). Motifs en sérigraphie sur les vitres de la nouvelle cage d'escalier assurant une protection contre le soleil (à droite).
(photos Bruno Meier)